



Tsiganologische Mitteilungen

15-August-2010

9. Ausgabe

Themen

1	Netzwerken III in Leipzig im April 2010	4
2	Olaf Guenther & Henning Schwanke: Überrollte Figuren und moderner Kreisverkehr. Bernhard Streck, dem <i>spiritus rector</i> der Leipziger Tsiganologie zu Ehren	11
3	Leserbriefe	19
4	Ankündigungen	23

Liebe Leserinnen und Leser,

wir freuen uns Sie zur 9. Ausgabe der Tsiganologischen Mitteilungen als Leser_innen begrüßen zu dürfen.

Die zahlreichen Reaktionen auf unsere letzten Ausgaben haben uns gezeigt, dass die Tsiganologischen Mitteilungen eine breite Leserschaft erreichen. Das erfreut uns außerordentlich! Gleichzeitig haben sie uns motiviert Entstehungsprozess und Idee des nun über einjährigen Newsletters zu reflektieren und das Vorwort dieser Ausgabe zu nutzen um unsere diesbezüglichen Gedanken an die uns wertvolle Leserschaft zu tragen. Wir bedauern es sehr, dass einige Passagen der letzten Ausgaben zu Missverständnissen Anlass gegeben haben. Wir möchten an dieser Stelle noch einmal explizit darauf verweisen, dass die in den Artikeln geäußerten Ansichten und Differenzen sowie die Ausdrucksarten der Autor_innen nicht zwingend mit den Vorlieben der Redaktion einhergehen, sondern in der jeweiligen und persönlichen Verantwortung des Autors/der Autorin liegen. Unsere weiteren Ausführungen werden zeigen, dass wir das Feld der Tsiganologie - und wir uns in ihm - als stark heterogen verstehen und diese Heterogenität zudem als befruchtend empfinden. Dieser Vielseitigkeit Raum zur Darstellung zu geben ist primäres Anliegen unseres Newsletters.

Als ein Resultat unserer Reflektion findet sich in dieser Ausgabe die neue Rubrik ‚Leserbriefe‘, die ein wichtiges Anliegen der Tsiganologischen Mitteilungen stärker in den Vordergrund rückt: Ein intensiver und vor allem auch aktiv von der Leserschaft mitgetragener Austausch.

Netzwerke auszubauen, Netzwerke aktiv zu gestalten, Vernetzungen und vielleicht auch zeitweiligen Entnetzungen Raum zu geben, war Anlass zur Gründung dieses Newsletters während des Netzwerkens im März 2009. Es erscheint uns im Hinblick auf die derzeitigen Auseinandersetzungen wichtig kurz darzustellen, wie sich diese Idee entwickelt hat und wohin sie in Zukunft fortschreiten könnte.

Was werden sollte, was werden konnte:

Netzwerken 2009 und die sonntägliche Runde des *open-space* setzte Energien frei, denen Taten folgen sollten: Ein Newsletter erfuhr seine Geburtsstunde, der aktuelles Geschehen erfassen sollte, der eine interessierte Leserschaft auch außerhalb Leipzigs erreichen könnte, in dem man lokal statt findende Ereignisse dokumentieren würde, die Ergebnisse von Diskussionsrunden zusammen fassen würde, kontroverse Themen ansprache, gehaltene Papers sammelte, sprich: ein Newsletter, der Möglichkeit zur Niederschrift von Themen böte – Themen, die uns auf dem Netzwerken und anderswo bewegten.

Um die Realisierung der „Blickpunkte –Tsiganologische Mitteilungen“ ausführen zu können, fand sich ein Redaktionsteam. In diesen Tagen meinte man, die Gestaltung des Newsletter überregional halten zu können, Redakteure aus den zahlreichen Städten, aus denen Personen zum Netzwerken angereist waren, würden mitwirken und ihm Gestalt verleihen, so die Vision. Doch schon bald schien der Netzwerken-begründete Newsletter ein Organ des FTF zu werden. Schauen wir auf die Arbeit an ihm in diesen Tagen zurück, so zeigt dies ein weiteres Mal: Dass das, was man möchte und das, was man realisiert, sich manchmal weit voneinander entfernt befindet – Vision und Realität.

Auf unserer Suche nach den Ursachen für anfängliche Schwierigkeiten stellen wir zurückschauend fest: Wir waren selbst überrascht, wie viele Seiten diese Ausgaben umfassten und wie viel Arbeit die Zusammenstellung dieser machte. Wir wunderten uns nicht nur einmal über deren Inhalt, der stand oder auch nicht stand und der oft von dem abwich, was sich einige von uns einst unter ihm vorgestellt hatten. Und stellten bald fest, dass sich der Redaktionskern in Leipzig formierte und die ursprünglich explizit angestrebte Vorstellung, den Newsletter dezentral zu erarbeiten, sich nicht umsetzen ließ.

Was ist nun? Versuch einer Selbstdarstellung

Wir, die derzeitige Redaktion, begreifen die Tsiganologischen Mitteilungen als eine offene Plattform tsiganologischer Themen. Schreiben wir hier von Tsiganologie, so verstehen wir darunter die Bezeichnung eines interdisziplinären Sammelbeckens für Wissensproduktionen hinsichtlich der Auseinandersetzung mit Roma, Ashkalí, Gitanos, Zigeunern, Lūrī, Sinti, . . . Für uns beinhaltet Tsiganologie keineswegs ausschließlich ethnologische Feldforschung, sondern umfasst auch Forschungen zu Antiziganismus, Kultur-, Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit u.a.

Mögen die Tsiganologischen Mitteilungen auch von ihrer Leserschaft als ein durch Vielfalt der Ansätze Gedanken anstoßend und Gedanken umstoßend bereicherndes Medium wahrgenommen werden. Dezidiert wissenschaftliche Beiträge sind dabei ebenso willkommen wie andere Diskursformen.

Was könnte werden:

Die Neuausrichtungen unserer Weichen geht mit der Umbenennung der 'FTF-Blickpunkte/Tsiganologische Mitteilungen' einher. Bereits seit einigen Ausgaben sind wir darauf bedacht, die anfängliche (Über?)Präsenz des FTF aus dem Fokus zu rücken, um um ein Weiteres zu zeigen, dass wir die Tsiganologischen Mitteilungen nicht als ein Sprachrohr des (pluralen!) FTF verstehen, sondern diese klarer allen Interessen-

ten zu öffnen versucht sind. Einer Kürzung des Namens auf die sich gerade in den letzten Monaten etabliert habende Kurzform 'Blickpunkte' widersprach die Existenz gleichnamiger Publikationen. Wir hoffen, mit der nun vorgenommenen Verkürzung des Namens in Tsiganologische Mitteilungen nicht diejenigen am Mitteilen zu hindern, die sich nicht als Tsiganolog_innen verstanden wissen wollen. Uns ist gerade auch am Austausch mit der Antiziganismusforschung viel gelegen, denn verstehen sich viele von uns von ihnen oft missverstanden – und *visa versa*, liegt das Ziel unserer Arbeiten einander weniger fern, als dem ein oder anderen erscheinen mag. Wir möchten so noch einmal zu einem produktiven und konstruktiven Arbeiten und Umgehen mit den uns allen am Herzen liegenden Interessengebieten einladen!

Die neunte Ausgabe der Tsiganologischen Mitteilungen wartet nun erst einmal für Sie mit den Leserbriefen sowie den Abstracts des „Networking III“, das bereits im April dieses Jahres stattfand, auf. Parallel zu dieser Ausgabe erscheint eine Sondernummer der Tsiganologischen Mitteilungen, in der die während des Netzwerkens gehaltenen Vorträge, sofern sie nicht andersweitig publiziert werden, nun in gesamtter Länge zu finden sind.

Bereits in der letzten Ausgabe haben wir mitteilen dürfen, dass unsere derzeitigen Netzwerke durch ein virtuelles verstärkt werden. Inzwischen steht die Einladung von Olaf Günther an der englischsprachigen Internetplattform ‚Alfresco‘ mitzuwirken auch auf Englisch zur Verfügung:

<http://netzwerken.wordpress.com/2010/06/06/gypsy-studies-become-virtual/>

Olaf Günther und Henning Schwanke widmen in dieser Ausgabe zudem Prof. Bernhard Streck - 'dem *spiritus rector* der Leipziger Tsiganologie' - anlässlich seines Abschieds aus dem universitären Umfeld, dankende Worte.

Eine bereichernde Lektüre wünschen

Maria Melms und Esther Nieft im Namen der Redaktion

1 Netzwerken III in Leipzig im April 2010

Vom 23. bis 25. April fand in Leipzig zum dritten Mal der Netzwerken-Workshop statt, zu dem das Forum Tsiganologische Forschung (FTF) erneut (Nachwuchs-)Wissenschaftler_innen und Interessierte geladen hat. In den Tsiganologischen Mitteilungen wurde von diesem Ereignis, zu dem sich auch dieses Jahr wieder rund 50 Personen im Besser Wohnen e.V. einfanden, noch nicht berichtet. Das Erscheinen der Sonderausgabe der Tsiganologischen Mitteilungen 'Networking III', in der die Papers von Aleksandra Pudliszak, Just Boedecker, Lothar Drechsler, Tobias Marx, Angelica Pesarini und Lucia Rozkopálová in voller Länge abgedruckt sind, möchten wir zum Anlass nehmen, die Kurzfassungen der Vorträge in dieser Ausgabe zu platzieren. Im Mittelpunkt des diesjährigen Treffens stand Lateinamerika (Panel 1). Während des Workshops wurde zudem über politische Tsiganologie (Panel 2) sowie die Anwendbarkeit des Terminus 'Zigeuner' im Hinblick auf asiatische Gruppen (Panel 3) diskutiert und europaspezifische Themen angesprochen (Panel 4).

Panel I: Gypsies Scenarios in the Americas

Martin Fotta: The Money-lenders among the Calons Recently a journal article called the Ciganos in Brazil to be „bankers of sertao“. This is because the Calon Gypsies in Bahia have in past years specialised in money-lending to the surrounding population. The Calons among themselves also create a dense financial net composed of financial obligations. In the presentation I will explore ways in which the Calons conceptualise money-lending among themselves and how it differs from money-lending to brasileiros. By looking at concepts that the Calons use to describe their money-lending to each other, such as help, making of the future, borrow etc., I will try to outline morality behind such activities. Upon discussing the limits of these concepts and what shadow concepts work in the background, I will be able to show that for the Calons important currency serving for evaluation of people is the notion of força. Força is exemplified not only in money-lending as a general capacity of performing masculine gypsiness.

Márcio Vilar: Dowry as an anticipated inheritance among the Calon Gypsies in Northeast's Brazil In November 2009 there was an interdisciplinary conference about “The Gypsies and their Representations“ at the State University of Bahia (UESB). Present was an important representant of the “Pastoral dos Nomades“ – a department of the Catholic Church supporting Gypsy families in Brazil, specially Calon families, and which has adopted and developed a relatively marked anthro-

pological orientation in last decades – who explained that the marriage dowry (*dote de casamento*) among the Calon Gypsies could be seen as a kind of an anticipation of inheritance. One reason for that could be resumed as following: no-one wants to receives “things of a dead“. This propriety would represent some kind of danger or contamination. Once a Calon takes and receives only from other Calon, the inheritance must be given while the (future) dead one is still alive. Marriage is perfect time to do that. The aim of this paper is not to discuss analysis of this statement (which can be found in old Brazilian-Portuguese legislature or law, and in other bibliographical sources) but to take it suggestively in order to reflect and to articulate ethnographic material which has been collected in the two last years. This material concerned mainly a particular Calon network in South Bahia (Brazil), but research’s material includes others Calon family nets from the vicinity regions and another State. Through this I will demonstate some social, cultural and economic relations between death and marriage among the Calon Gypsies.

Stepan Ripka: Pentecostal changes of the Virgin of Guadalupe slava among Mexican Kalderash

Gypsy Pentecostals have been viewed with much mistrust since the first French Gypsy conversions in the 50’s. It was not only the public opinion but also some Gypsy scholars stated Pentecostal Gypsies are not “real“ believers and their conversions are only another tricky means of exploiting the majority. In other words if they claim they are Christians they can gather more trust from gadje to strategically use it. There is an obvious difference between the self-concepts of newly-born Christians stated in their testimonies and their social practices: many of the converts can be observed doing the same “evil“ things the official church story bans. In the Mexican Kalderash congregation at which I was doing my fieldwork, e.g. some of the Rromnya were still performing palm-reading while it was prohibited by the church and stressed in their testimonies that this is something they had been doing in past to cheat people but they were not doing it anymore.

In my opinion we cannot extenuate the conversions by just saying the people do not fulfill all they claim and the church prescribes. My fieldwork also showed that the convertss had done many more crucial changes and I would like to bring these changes into play. The spiritual warfare of the newly-born Mexican Kalderash was mainly defined against the ab(use) of alcohol, paganism (seen in many “traditional“ practices) and idolatry. My paper is concerned with the fact that the newly-born Christians detached themselves from their relations with the Virgin of Guadalupe and thus from one of the central points of the Mexican Kalderash vitsa life. In fact the belief in and relation to the Virgin of Guadalupe was one of the key points of

division between the catholic and Pentecostal Kalderash within their life stories. Virgin of Guadalupe slava has been of great importance for Mexican Kalderash. First, in every family there was somebody whom the Virgin helped against bad luck, with health problems etc. and thus he and his descendants were celebrating her every year. Second, the slava was the only time and place when entire vitsa would gather and be re-enacted every year. In the 50s-70s when Kalderash were traveling with cine ambulante (traveling cinema) the vitsa would literally be spread all over the country. It was not sure everybody attends the burials and weddings as they were accidental but everybody knew that on December 12th he must make it to the place where Pápo (grandfather, head of vitsa) lives to attend the communal camping until New Year. Until now the Day of Guadalupe is the most important festivity date for catholic Kalderash in Mexico, for some the only day they go to the church and also huge feasts where they would travel hundreds of kilometers. It is noway easy for the converts not to attend the slava but they actually do not. I shall briefly touch some strategies the converts and the church employ to disconnect them from this feast, namely the counterpunctual strategy and rituals of discontinuity. They do not re-invent the tradition but lead spiritual warfare against it.

Aleksandra Pudlitzak: Gypsiness at stake. Identity politics of Buenos Aires' Calo, Kalderash and Ludar in historical perspective This presentation focuses on identity politics of Buenos Aires' Calo, Kalderash and Ludar Gypsies. The context is the recent emergence of Gypsy activism and Gypsy Pentecostalism in Latin America. Based on very limited observations and archival data research I hypothesize that Gypsy culture in Argentina is the expression of various competing local and emergent transnational views of Gypsy identity. I will draw a picture of the variations of the ways in which Kalderash, Ludar and Calo share an understanding of themselves considering the groups' own criteria for membership. The history of Argentina as a country of immigrants and recent political focus on multicultural relations provide a particularly interesting framework for the study of identity politics. The issues at stake will be approached from the historical perspective. I will briefly pay attention to Gypsy immigration to Argentina. Moreover, oral accounts of the past will be scrutinized. The premise is that what is remembered and the ways in which memories are structured are formative in the present identity constructions and influence intergroup relations.

Agustina Carrizo: The forgotten children of Abraham: The interplay between socio-cultural and religious identities among the Rom Kalderasha in Buenos Aires For a long time Roma/Gypsies have been considered to be unreligious

and apolitical. These assumptions were, as Elena Marushiakova and Veselin Popov argue, rather a product of an ethnocentric and unilateral conception of religion, than of a critical analysis of their performances and perceptions. The unprecedented, current associative, political and religious movements of the “Roma-organisations“ and pentecostal churches are now compelling us to revise our understanding of the romani/gypsy identities. Questions about their experiences regarding these novel cultural elements and strategies, and the influence of these phenomena in relation to the constructed ethnic boundaries have become inevitable for the Roma/Gypsies studies.

As in Africa, the pentecostal churches have grown unstopped in the last decades in Latin America. David Martin associates the initial “pentecostal explosion“ in the 70s with the development and the propagation of a cultural and economical aperture-model. The author argues that the development of cultural and religious pluralism as well of a transnational capitalism have enabled the rise of a decentralized religion-market, where individuals are able to take distance from traditional religious identities and to try new possibilities. For Manuela Canton Delgado the pentecostal movements articulate not only the global and the local, but also the modern individuality with the renewal of communal structures. Furthermore, the pentecostal deviant praxis and innovation, as well as their emphasis on the possible inversion of the social order offer the socially deprived communities not only discursive but also material resources for the improvement of their situation.

In Buenos Aires, where 70.000 Gitanos from different natio have been living for centuries without being either integrated or specially discriminated by the major societies, the Pentecostalism has also proved to be successful. The pastor and Moldavian Kalderash Ricardo Papadopulos, who belongs to the first generation of preachers in the country, converted to the pentecostal belief in the 60s, after his son was healed miraculously by a french pastor. Since then, he and his family have been preaching God’s will in Romanes to a growing community in Buenos Aires. For Papadopulos and Jorge Bernal – also Kalderash and Roma-Aktivist – the pentecostal belief has become a source of empowerment for the always endangered romani community. The movements have not only encouraged and strengthened old and new networks, revived the language and improved the education level among the Roma/Gypsies; they have also made new symbolical strategies possible: By presenting the romani/gypsies identifications as part of the Christian history, as the children of Abraham’s third wife Keturah – and as such belonging to the chosen communities – it is possible to renegotiate and rephrase ethnic boundaries, and thus their status in the society.

Panel II: Politisches Panel

Michael Hönicke: Antitsiganismus Mein Vortrag zur Axiomatik der Antiziganismusforschung bezieht sich vor allem auf grundlegend definitorische Fragen. Besonders die Vorstellung eines allgegenwärtigen maskierten Rassismus steht im Mittelpunkt. Dabei wird zu diskutieren sein inwieweit das Kritikpotential der Antiziganismusforschung praktische Anwendung finden kann bei wissenschaftlichen Studien und gesellschaftlichen Aufklärungsbestrebungen.

Tobias Marx: Transkulturelle Übersetzer oder „business-men as usual?“ Roma-/Zigeuner-Vertreter: Vom Tsari Bashi zum Parteivorsitzenden - Historische Konstante der sozialen Kontaktzone zwischen Roma-/Zigeuner-Gruppen und Gaje-Gesellschaften in Mazedonien und Bulgarien

Ob in historischen oder kontemporären Dokumenten: Roma-/Zigeuner-Vertreter oder -Führer werden oft im Zusammenhang mit legitimer Führerschaft, effizienter Vertreterschaft oder mit der Hoffnung auf erfolgreiche Mediation assoziiert. So zum Beispiel auch die Erwartung einer Integration „ihrer“ durch sie „repräsentierten“ Roma-/Zigeuner-Gruppe oder Gemeinschaft, in die Gaje-Gesellschaft(en) seitens verschiedener Projektfinanziers. Doch bleiben die Realitäten oft oder vollständig hinter den Erwartungen zurück.

Mein Beitrag wird zum einen eine Kontinuität der Erwartungen von Gaje-Instanzen in der Geschichte gegenüber Roma-/Zigeuner-Gruppen aufzeigen. Zum anderen wird er die jeweiligen Reaktionen, Reflexionen und Adaptionen von Personen zeigen, die als „Roma- Führer“ oder „Roma-Vertreter“ gelten.

Der von beiden Seiten dynamisierte Raum von Aktionen und Reaktionen, Flexionen und Reflexionen wird hier als eine „Kontaktzone“ beschrieben, die durch Erwartungen, Festschreibungen und radikale asymmetrische Machtverhältnisse gekennzeichnet ist.

Panel III: The gypsy term and its limits

Clara Wieck: The Van Bagria of Rajasthan – Between niche economy and integration First mentioned in sources of the 1980s, the Van Bagria are living in the arid zones of Rajasthan, away from the villages and are regarded as one of the last traditional hunter-gatherers communities in north-west India. Probably because of their relative isolation, the Van Bagria have not yet been assimilated into the Indian cultural mainstream. However, because of a growing shortage of natural resources, their culture is subject to change. As a result the interaction with other

social groups is an absolute necessity for the creation of new economic strategies that would minimize risk. “These people are different – they live in the jungle!” was the way sedentary Indians described the Van Bagria to me. Some even called them Gypsies. So are the Van Bagria Gypsies?

In reference to my own observations my contribution would review and discuss the existing literature to the Van Bagria and thus approach a possible answer. In this context historical developments, self-perception and heterostereotypes as well as the overlapping of categories of any kind, that is such a particularly Indian characteristic, will be discussed.

Lothar Drechsler: The Smith in Tibet and Mongolia This lecture provides an overview on the connotation of smithery and the person of the blacksmith in mongolian and tibetan embossed societies. This homo faber’s proficiency using the fires power to change substances for creating any kind of religious an profan artefacts for daily an special pupose, formed the fertile ground for his outstanding Position in his local society. The Fascination around the mysteious aspects of his work and its impact created myths, gave him some ideational cultural monuments, made him a divine surrogate or forefather possessing transcendent knowledge and capability. He was put in a row with the shaman and seemed even more powerfull. In the sphere of tibetan buddhism this connotation seems quite opposite. His acting is a necessity, but the seminal mystery stimulates some fears, his goods become evil instruments and put the smith into an ostracized Role at a social boundary area. The motifs and explications of this processes will be the objects of the examination.

Just Boedeker: Encountering the Lori- in Sistan and Baluchistan – a culture of contrast within a contrastrasting culture? The Lori- are a variety of nomadic or semi-nomadic groups that share the same settlement area with Baluch tribes. Their source of subsistence is based almost completely on the provision of services to the neighbouring Baluch tribes. In contrast, pastoral nomads of the same region generate their subsistence to a considerable part from their own livestock. Hence, for the purpose of Robert M. Hayden’s definition, the Lori- can be regarded as service nomads. Their main domains of activity are musical entertainment and the practice of crafts. Unlike Hayden’s examples of service nomads from India, the neighbouring Baluch society is not completely sedentary, but rather shaped by pastoralism. In Baloch groups cultural patterns of pastoralists are still existing although most of them prefer a sedentary way of life today. According to this, cross-cultural interferences occur in both societies which are comparably affected by nomadism.

What is remarkable about the Lori compared to other service nomads? Their neigh-

bours, the Baluch, have in many aspects characteristics of a culture of contrast, a term which is often used to distinguish service nomads from their neighbours. Consequently, rebellious self-concepts have many similarities such as “the militant passion with which many gypsies fight for their idiosyncrasies“ on the one hand and the Baluch affinity to “social banditry“ as a rebellion against the forces they perceive to be destructive to their traditional order on the other.

As the author observed during fieldwork in 2008 and 2009 in Afghanistan and Iran, other cultural patterns associated with gypsies or other groups of service nomads can be found among the Baloch, too: Among the Baluch of Sistan mobility is practiced to a high extent and there is a predominant general mistrust of central state institutions and of the indigenous sedentary people, the Sistanis.

If pastoralism is the starting point for a culture of contrast⁴ and gypsy culture merely loses the subsistence of this culture, one could talk about a culture of contrast within a contrasting culture. But what is the contrast with the neighbouring culture, the intentional border creating the awareness of the own culture? In this presentation I will try to pursue this question about borders and differentiations based on an encounter with a group of Lori in Zabol.

Panel IV: Europe

Lucia Rozkopalova: Duldung - experiences and livelihoods of Kosovo Roma in Germany This paper places Duldung in a temporary protection framework and then displays, through highlighting the experiences and livelihoods of the Kosovo Roma, its negative long-term impact. Subsequently, the paper critically examines the Duldung status, as it was given with the imperative of quick return, just like in any case of temporary protection. This allows the paper to question whether the return of the Kosovo Roma is a sustainable durable solution or a step backwards. The paper concludes that the Duldung, even though it was originally given as temporary protection to the Kosovo Roma in 1999, became prolonged to the extent that its negative impacts are affecting multiple generations.

Angelica Pesarini: Romanian gypsy women in Rome Field Notices on Romanian gypsies in Rome, discussing their perspectives on daily life, gender issues and migration.

2 Olaf Guenther & Henning Schwanke: Überrollte Figuren und moderner Kreisverkehr. Bernhard Streck, dem *spiritus rector* der Leipziger Tsiganologie zu Ehren

“Als Erfolgsmodell in Sachen widerspenstiger Tochterkultur aber dürfen die Zigeuner gelten, die ihre Freiräume und Zwischenräume wohl seit der ersten Stadtgesellschaft behaupten und damit auf eine über 5000jährige Tradition zurückblicken können.“

Mit diesen Worten ging am 14.06.2010 die letzte Vorlesung von Bernhard Streck, dem *spiritus rector* der Leipziger Tsiganologie, zu Ende und damit eine Universitätskarriere, die viele Schlaglichter setzen konnte. Was das Ethnologische in dieser Universitätslaufbahn angeht, werden sicher noch der ein oder andere Artikel geschrieben. Ungeduldige nehmen dazu einfach das Buch *Fröhliche Wissenschaft Ethnologie* in die Hand. Sein Titel ist vielleicht das Leitmotiv, aber auch die kompensierte Form der ethnologischen Anliegen von Bernhard Streck.

Im Rahmen des Newsletters *Tsiganologische Mitteilungen* erscheint es jedoch wichtig, den Beitrag Bernhard Streck zum Ausbau einer tsiganologischen Forschung kurz hervorzuheben. Zum einen betrifft dies das organisatorische Wirken Bernhard Streck zum Aufbau einer tsiganologischen Forschung, zum anderen die inhaltliche Wirkmacht seiner weitgreifenden Thesen.

Die Wechselhaftigkeit der Forschungen zu Zigeunkulturen hat in den vergangenen Jahrhunderten viele kultur- und sozialwissenschaftliche Forscher davon abgehalten, sich mit der Erforschung der weit verbreiteten und meist nur durch den verschleiern den Mantel von Erzählungen bekannten zahlreichen Zigeunkulturen zu beschäftigen.¹Dazu beugten sich in der Vergangenheit viele Forscher dem Diktum politischer Konformität. Diesem vorausseilenden Gehorsam gegen eine wenig hinterfragte *political correctness* setzte Bernhard Streck, häufig mit seinen Studenten ringend, das Drängen des Forschers um Erkenntnis entgegen. Nicht zuletzt entdeckten wir mit Bernhard Streck die Tsiganologie als eine der Gründerdisziplinen der Sozialwissenschaften überhaupt, forschten doch bereits im 18. Jahrhundert Wissenschaftler

¹ Den Werdegang der Forschungen zu Zigeunkulturen hat Bernhard Streck in seinem Artikel im Sammelband „Roma-/Zigeunkulturen in neuen Perspektiven“ zusammengefasst. Es sei deswegen auf diesen Artikel verwiesen, der im Anschluss an seinen Vortrag auf dem ersten Netzwerken des Forums Tsiganologischer Forschung (FTF) geschrieben wurde. Eine umfassende historische Aufarbeitung seines Zugangs zum Thema müssen Wissenschaftshistoriker unternehmen. Diese in den Kontext der wechselhaften Geschichte dieser Forschungsrichtung und dem Schicksal vieler verfolgter Zigeuner im 19. und 20. Jahrhundert zu stellen, braucht es weitgehendere Analysen.

zur Differenz zwischen Zigeunern und ihrer Umgebungsgesellschaft. Diese Forscher erarbeiteten damals bereits erste Systematiken, um hinter das Geheimnis des Zusammenlebens von Mehrheitsgesellschaft und Zigeunerulturen zu kommen, seines „Rhythmus“ von Integration und wechselseitiger Abgrenzung“, wie Bernhard Streck es zuletzt nannte.

In seinen Bestrebungen um die Tsiganologie förderte er vorrangig ethnologische Zugänge zu dieser Welt und stellte diese neben die etablierten Forschungsrichtungen der Linguistik und Geschichtswissenschaften. Darüber hinaus ermunterte er seine Studenten stets, ihre eigenen Studien mit weiteren Fächern zu verbinden, der Interdisziplinarität und Pluralistik auch in der Forschungspraxis Raum lassend.

Ob er über sein frühes Interesse an Juden zu den Zigeunern gekommen ist, lässt sich nur spekulieren, sicher ist aber, dass er sich ständig in Forschungsseminaren sowohl mit Juden als auch Zigeunern nebeneinander beschäftigt hat, wenn uns Studierenden deren Zusammenhang oft nicht gelingen wollte.

Vor allem das Akzeptieren fremden Denkens, war und ist sein Anliegen beim Aufbau eines tsiganologischen Forschungsschwerpunkts, zuerst in Gießen und später in Leipzig gewesen. Heute gibt es in Leipzig auch die nach seinem Weggang gehaltene ständige Vorlesung „Einführung in die Tsiganologie“, die bisher von ihm gehalten wurde; im kommenden Winter 2010/11 dann von der griechischen Ethnomusikologin Maria Papapavlu übernommen wird. Entstanden ist diese Vorlesung aus seiner Arbeit mit vielen Studierenden und Gastwissenschaftlern, die sich am Institut für Ethnologie in Leipzig seit einigen Jahren regelmäßig zu Forschungsseminaren, Lektürekursen, Tagungen und Vortragsreihen versammelt hatten. Derzeit erwarten wir das Erscheinen seines kurzen Begleitbuches zu dieser Vorlesung.

Um Bernhard Streck hat sich eine feste Gruppe von Nachwuchsforschern gebildet, die als Kern des FTF zusammen mit anderen Interessenten zum einen akademisch wirken, zum anderen auch in vielen außeruniversitären Zusammenhängen sich engagieren. Seit der Gründung des FTF haben sich in dem Forum viele Studierende getroffen, studiert und häufig heftig miteinander gestritten. Bedeutend für alle Zigeunerinteressierte mit Europafokus im FTF war wohl die Erweiterung des tsiganologischen Horizontes nach Zentralasien, Indien und Südamerika hinein. Bernhard Streck hatte es mit seiner Forschung zu den Halab im Sudan bereits geziegt, dass man Zigeuner auch im außereuropäischen und Außersintiundroma-Kontext erfor-

schen kann. Dabei ist diese überregionale komparatistische Arbeit zu Zigeunern eine große Herausforderung, da sich dabei sedimentierte Vorstellungen zu Ethnogenesen und Ethnogenien geradezu aufdrängen: sind Zigeunerulturen nun monogenetisch entstanden und haben sich später ausgebreitet oder kristallisieren sich Zigeunerulturen an vielen verschiedenen Orten teilweise gänzlich unabhängig voneinander neu heraus? Und wie geht dies von statten?

Es gibt die Wahrnehmung außerhalb von Leipzig, dass in Leipzig auf ganz besondere Art und Weise Tsiganologie betrieben wird. Yaron Matras, Linguist in Manchester, betitelte diese Art der Annäherung an das Themenspektrum der Tsiganologie in der Zeitschrift *Romani Studies* mit „Leipziger Schule“. Grundlegend für diese Art der Annäherung sind mehrere Thesen, die Bernhard Streck in Leipzig aus Forschungen anderer aufgenommen, umformuliert und überarbeitet hat und eigene schwerwiegende Thesen geprägt hat (Zitat B. S.: „... an denen sich jeder abarbeiten kann, wie er will“). Erstens, Zigeunergruppen sind immer Teil einer lokalen und überregionalen Kultur und können deshalb nur in der Gesamtschau, auf die Umgebungskultur und die zigeunerische Subkultur, verstanden werden. In Leipzig hat sich dieser Zugang als tsiganologischer Relationismus etabliert. Was hier so einfach klingt, beinhaltet eine folgenschwere methodische Konsequenz: wer Zigeunerulturen verstehen will, muss vor allem die Region, in der sie leben, kennen. Agieren Kalderash, Corturar oder Xoraxane nun aber in vielen Regionen - Westeuropa, Südeuropa, Südosteuropa, der Türkei usw. - muss der Tsiganologe, der einzelne von ihnen zu seinem Interessengebiet erklärt hat, in all jenen Regionen zu Hause sein, in denen jene sich selbstverständlich bewegen. Er muss lokale Sprachen und Dialekte ebenso kennen wie die Sprache der Zigeunergruppen, die man studiert: Romanes, Nuri, Mugati und wie sie alle heißen. Will er dann noch Tsiganologie betreiben, muss er Vergleiche anstellen können, die verschiedene Kontexte berücksichtigen: das Städtische, das Ländliche, das Leben in der Baracke, am Rand, das Agieren im Zentrum der Stadt. Tsiganologie kennt tausend Kontexte und ebenso viele Einzelfälle. Es ist nicht die Angst vor der Unendlichkeit, die hier den Forschungsdrang bremst, sondern es sind die unendliche Vielgestaltigkeit der Zigeunerulturen und die Entdeckungen von Kontrast und Eigenheit, die ihn beflügelten.

Ethnologisches Denken ist eine Herausforderung an einen in diesem Metier ungeübt Suchenden. Wie soll man den Willen und das Unwesen der Ahnen erahnen? Wie gelingt es, Sichtweisen ernst zu nehmen, die man in staatlichen Schulen und aufklärerischen Unterweisungsrunden als blanken Humbug zu diffamieren gelernt hat:

Hexerei, Mutter Erde, Heidnische Augenhöhe mit Gestirnen, Sturmreitern, Cargokulten und subjektive Weltenläufen. In der Tsiganologie kommt die Herausforderung in Gestalt oft nur aus der historischen Literatur bekannter Phänomene in den Alltag des Forschers: Kulte im Keller, Vampire in der Stadt, Fluchzauber mit Haaren, Handlesen am Straßenrand. Wer in der Moderne ernst genommen werden will, verschweigt diese Phänomene oder verbannt sie an die heiteren Tische der Wirtshäuser und in die bürogesellschaftlichen Kaffeepausen.

Nicht so Bernhard Streck. So meint er, und das ist seine zweite These: in Zigeunkulturen konserviert sich das, was die Moderne schon hinter sich gelassen glaubt. Auf dem Weg der Brüder zur Sonne zur Freiheit vergessen die Menschen der Mehrheitsgesellschaft oft die Kulte ihrer Schwesterkulturen, verdammen sie als bloßen Unsinn und kommen doch auf der Suche nach der Zukunft in aller Heimlichkeit in ihre okkulte Nähe. Dabei wird hier eine Gruppe nicht als eine Kultur gedacht, sondern Gruppen bestimmen sich über ihre kulturellen Praktiken. Diese Praktiken seien ernst zu nehmen, weil sich in ihnen der Willen der Menschen offenbart. Mobiltelefone als Grabbeigabe etwa seien nicht als Aberglaube zu diffamieren, sondern als Praktik in ihren Sinngehalt zu ergründen.

Dem Tsiganologen Bernhard Streck besonderer Quell war die Ethnosozologie, die Wissenschaft der sozialen Relationen zwischen und in den verschiedenen Gesellschaften, die er in die Tsiganologie einbrachte - insbesondere die Pariaforschung, wie sie auf Max Weber aufbaute. Tsiganologie wurde durch ihn zunehmend zum radikalen methodischen Pluralismus, der aufgrund seiner Vielgestaltigkeit den Forscher bedroht, ihn manchmal auch verstummen lässt. Tsiganologie muss dennoch mit radikalem Pluralismus betrieben werden, ruft Bernhard Streck allen Forschenden in diesem Feld entgegen. Dieser radikale Pluralismus wiederum macht oft denjenigen Angst, die als ganzheitliche Weltversther und Politökonomen eindeutige, definitorische Schlussfolgerungen von Wissenschaftlern verlangen. Solche Antworten, so Bernhard Streck, könne er auch in seiner letzten Vorlesung zum Thema Tsiganologie, nach zwanzig Jahren Forschung nicht geben, denn was Zigeuner ausmacht ist ihre Vielgestaltigkeit und ihre Gabe der rhythmisch gestimmten Anpassung wie Abgrenzung. In diesem Wechselspiel nehmen Zigeuner das auf, was Mehrheitsgesellschaften schon verworfen hatten, kombinieren es neu und machen daraus ihre eigene Version von ihrem Jetzt in der Welt. Dieses als etwas Eigenes zu verstehen, es nicht auf eine Entwicklungsstufe oder in einen zeitlichen Rahmen zu stellen, es nicht auf Unter- oder Überlegenheit zu prüfen und Zigeunkulturen nicht als defizitär, mangelhaft

und verbesserungswürdig zu beschreiben, dass war Anliegen Bernhard Streck's universitäres Anliegen: überrollte Kulturen, so wollte er sie in seiner Abschlussvorlesung verstanden wissen, als Akteure in dieser Welt, die kreativ sind und sich selbst am besten zu helfen wissen.

Auf die Frage einer jungen Studentin auf seiner Verabschiedungsfeier, was denn nun ein Zigeuner sei, antwortete er: „undefinierbar“ - es hallte dabei sein Ausspruch aus einem früheren Seminar wieder, welches sich ermüdend zum wiederholten Male auf die Definitionsfrage hinbewegte: „Nietzsche sagt, was Geschichte hat, braucht keine Definition“. Verstanden werden kann dies wohl in der Weise, wie Bernhard Streck die Tsiganologie gelehrt hat, als phänomenologische Wissenschaft, die daseiende Erscheinungen menschlichen Lebens als Kultur gleichwertig ernst und wahr nimmt.

Obwohl Bernhard Streck sich in seiner Abschiedsfeier mit einem Wort aus der Definitionsdebatte heraushalten konnte, in dem er sagte: Undefinierbar, hat er doch in seiner langen Karriere die definatorischen Möglichkeiten der Wissenschaft immer wieder auch für Tsiganologie auszuprobieren versucht. Eine der hier wesentlichen Anliegen, mit der inneren Dynamik und der Widersprüchlichkeit im Tsiganologischen Feld umzugehen, hieß bei ihm deshalb Situationalität. Im Klartext seiner letzten Vorlesung führte er dazu aus: „Es ist die besondere Problemlage des Dazugehörens und Dochnichtdazugehörens, das eine eigene Perspektive und eine eigene Methode erforderlich macht.“ Diese Perspektive findet sich etwa in seinem Pochen auf die Situationalität wieder. Ein Anliegen Bernhard Streck's universitärer Lehre war es immer, die Situation als solche in den Mittelpunkt zu rücken. Definitionen müssten ebenso, und das vielleicht seine dritte wichtige These, dieser Situationalität unterliegen, die sich offen hält für Doppeldeutigkeiten oder Doppelzüngigkeiten, wie sie eingewoben wurden bei Judith Okelys Beobachtungen, die er hierfür so gerne zitiert: „*Mang chavé mang, don't bother this lady! (Na bettel doch mal die Frau da an (romanes), lass jetzt endlich mal die Frau in Ruhe (eng.))*.“ Die besondere Herausforderung des Produzierens von fluiden Kategorien und situationalen Definitionen ist bisher kaum in den Sozialwissenschaften angekommen. Sie entschreiben sich oft lieber ihrer Phänomene, bis sie nicht mehr auffindbar sind. Die Auffindbarkeit des kulturellen Unterschieds in Praktiken und Denkmustern jedoch, dafür schärfte Bernhard Streck's Lehre das Auge.

Seit seiner Lehrzeit sind in Leipzig mehrere tsiganologische Arbeiten fertig gestellt worden. Die erste schrieb Maria Papapavlu zu Flamenco und Kontrastkultur bei

andalusischen Zigeunern im spanischen Jerez de la Frontiera. Weiter ging es mit der Magisterarbeit Anne Losemanns zu Zigeunern und deren Darstellungen in der Presse während der DDR und Fabian Jacobs Magisterarbeit zu den Siebenbürger Hutzigeunern.

Aus der Zusammenarbeit mit den bulgarischen Tsiganologen Elena Marushiakova und Vesselin Popov und dem Ethnologen und Historiker Udo Mischek erschien das Buch *Dienstleistungsnomadismus am Schwarzen Meer - Zigeunergruppen zwischen Symbiose und Dissidenz*, das später noch einmal als Kombination aus Fotoreportagen und wissenschaftlichem Begleittext unter dem Titel *Zigeuner am Schwarzen Meer* erschien. Ebenso aus diesem Forschungsverbund heraus wurde die Materialiensammlung *Zigeuner des Schwarzmeergebietes. Eine Bibliographie* publiziert.

Aus der tsiganologischen Exkursion durch die Karpaten schrieben Anne Losemann und Henning Schwanke ihre Beobachtungen in dem Werk: *Eine Karpatenreise. Tsiganologische Beobachtungen*.

Johannes Ries schrieb nach längerer Feldforschung in Rumänien seine Dissertation zu Siebenbürger Zigeunern und den Einfluss der Evangelikalenmission und nannte sein Buch *Welten Wanderer. Über die kulturelle Souveränität siebenbürgischer Zigeuner und den Einfluss des Pfingstchristentums*.

Danach erschien als ein Ergebnis der bisherigen Arbeit des FTF der Sammelband *Roma-/Zigeunerulturen in neuen Perspektiven*.

Im Anschluss an die Exkursion des FTF mit Bernhard Streck nach Mazedonien erschienen impressionistische Essays der Exkursionsteilnehmer, diesmal nicht vom formalistischen Zwang der Wissenschaftlichkeit bedroht, im Buch *Shutka Shukar - Zu Gast bei Roma, Ashkali und Ägyptern*.

Jens Bengelstorf druckte 2009 nach langjährigen Feldforschungen die Erweiterung seiner früheren Magisterarbeit. Das Buch *Die 'anderen Zigeuner' - Zur Ethnizität der Rudari und Bajeschi in Südosteuropa* beschreibt ethnografisch erstmals Baesch und Rudar Zigeuner am Südsüdhang der walachischen Karpaten.

Ebenfalls 2009 schrieb Verena Spilker ihre Magisterarbeit zu den Madjari Zigeunern in Transkarpatien.

Andrea Steinke schrieb ihre Arbeit zum Film „Shutka Book of records“ von Alexander Manic. Michael Hönicke seine Arbeit zu Roma-Gruppen in den 1990er Wendejahren in Leipzig.

Julia Gleis schrieb 2009 ihre Magisterarbeit zum Leben junger Frauen im Heiratsalter in der Hauptstadt Mazedoniens, bei denen sie mehrfach teilnehmende Beobachtung machte.

Maria Melms schrieb vergleichend ihre Magisterarbeit über Hochzeitsbräuche von Zigeunern, Mazedonen und Albanern im Zentralbalkan.

Fabian Jacobs beendete seine langjährigen Forschungen zu siebenbürgerischen Gabor 2010 mit seiner Dissertation, die derzeit noch im Druck befindlich ist.

2010 schrieb auch Agustina Carrizo ihre Magisterarbeit in Anschluss an ihre Forschungen in Buenos Aires mit einem Thema zu Neuevangelikalen Bewegungen unter argentinischen Zigeunern.

Clara Wieck ist derzeit die letzte Absolventin mit einer Magisterarbeit zu den Van Bagria, Jägern und Sammlern im Zwischenraum in Nordwest-Indien.

Derzeit stehen noch drei unter Bernhard Streck angefangene Promotionsprojekte aus: Marcio Vilar zum Totenkult brasilianischer Calon, Tobias Marx zum Prestige bei Roma/Zigeuner in Osteuropa, Henning Schwanke zur Kulturbildung aus Flucht bei Zigeunern des Balkans.

Dies wiederum sind nur die sichtbaren Früchte einer zehnjährigen, schrittweisen universitären Verankerung der Tsiganologie in Leipzig. Mehrere Dutzend weitere könnten als Seminarthemen, Vortragsveranstaltungen, Sonderforschungsbereichsseminare nicht zuletzt die noch einmal Schlaglichter der Tsiganologie zusammenbringende Ringvorlesung angeführt werden. Sie setzte einen krönenden Abschluss auf das Jahrzehnt Tsiganologische Lehre unter Bernhard Streck.

Diese Organisation, seine internationale Eingebundenheit in das tsiganologische Forschungsspektrum und seine eigene Lehre haben dazu beigetragen, dass eine große Gruppe von Studierenden, Graduierten und Promovierten auf eine lange Zeit tsiga-

nologischen Daseins zurückblicken kann. Auch wenn er längst nicht alles zu verantworten hat, was an Tsiganologischem in der Zeit seines Wirkens passierte. Er fehlte nie mit seinem scharfen ethnologischen Verstand und seinen Beiträgen aus seiner langjährigen tsiganologischen Erfahrung. Wir sagen Danke, Bernhard.

3 Leserbriefe

Liebe Redaktion,

vielen Dank für die Tsiganologischen Mitteilungen, die ich immer mit großem Interesse lese!

In der letzten Ausgabe habe ich festgestellt, dass es in dem Artikel von Herrn Heinz (wie auch bei anderen Autoren vergangener Ausgaben) recht polemisch zugeht. Ich habe überhaupt nichts gegen einen schönen wissenschaftlichen Streit, in dem man mit harten Bandagen „kämpft“. Aber unabhängig davon, ob ich Herrn Heinzens Argumente überzeugend finde oder nicht: mir gefällt es nicht, wenn man sich auf ein Niveau begibt, das verletzend wird. Auch von Seiten der Antiziganismusforschung kommen immer wieder Tiefschläge dieser Art. Ich glaube aber nicht, dass es souverän ist, in der gleichen Art darauf zu antworten. Dies ist kein Aufruf an Euch als Redaktion, polemische Artikel abzulehnen - nur ein Feedback, wie der Artikel von Herrn Heinz bei mir als Leser angekommen ist.

Ich fände es gewinnbringend, wenn die Tsiganologischen Mitteilungen Vertretern der Antiziganismusforschung Gelegenheit bieten würden, zu antworten. Wissenschaft lebt vom Dialog und an diesem scheinen beide „Seiten“ in diesem schon seit Jahrzehnten festgefahrenen Stellungskrieg nicht interessiert zu sein. Ich hatte mal die Hoffnung, dass eine neue Wissenschaftlergeneration sich da wieder die Hände reichen kann...

Herzliche Grüße und vielen Dank für Eure großartige Arbeit,
Johannes Ries

Liebe Frau Melms,

ich schreibe an Sie, da ich die E-Mail Adresse von Herrn Heinz nicht habe. Ich bitte Sie freundlich, diese Mail weiterzuleiten.

Es geht erstens um eine inhaltliche Korrektur: da Herr Heinz sich zu Recht über die unkritische Reproduktion von pseudowissenschaftlichen Texten echauffiert, möchte ich nun meinerseits eine Kritik an seiner nicht ganz korrekten Analyse der Romanes Terminologie anbringen: rom im Sinne von Ehemann, romni im Sinne von Ehefrau gilt nicht nur für zigeunerische Ehepartner. Der Ehemann/die Ehefrau (rom/romni) gilt im Romanes universell.

Außerdem möchte ich aber als Gadschi, Ethnologin und seit 15 Jahren romni eines Sinto anbringen, dass die leidenschaftliche Diskussion vieler Gadsche zu den verschiedenen politischen Strömungen innerhalb der vielen verschiedenen Romani com-

munities sehr problematisch und mindestens genauso paternalistisch wie Luttmers Haltung selbst ist. Der Begriff „Zigeuner“ wird intern diskutiert, Natascha Winter vertritt eine Haltung, die „selbsternannten ... Roma Funktionäre“ (Herr Heinz, wie kommen Sie zu einer solchen Äußerung!) eine andere. Das gilt es zu respektieren, und nur die, die an der eigenen Haut spüren, was es bedeutet als „Zigeuner“ oder „rom“ behandelt und gesehen zu werden, sollen darüber entscheiden, wie sie genannt werden wollen.

Wir sollten als Wissenschaftler im Auge behalten, dass es sich hier um Diskurse handelt, die letztendlich als Konsequenz des Druckes der europäischen Staaten auf Romanies, Identitäten „haben“ zu müssen, gelesen werden muss.

Diese Mail geht auch an Fabian Jacobs und Johannes Ries, mit denen zusammen die Idee des Leipziger Netzwerkes im Jahr 2007 in Budapest entstanden ist.

Herzliche Grüße aus Italien nach Leipzig,

Elisabeth Tauber

.....

Liebe Frau Tauber,

herzlichen Dank für Ihre Entgegnung auf meinen Beitrag in den Tsiganologischen Mitteilungen Nr. 8 vom 15. Juni 2010, auf die ich nun meinerseits mit folgenden Anmerkungen reagieren möchte, um etwaigen Missverständnissen vorzubeugen:

1. Ihre „Korrektur“, dass es eine oder mehrere Romanes-Varianten gibt, in denen die Begriffe „rom“ und „romni“ im Sinne von Ehemann bzw. Ehefrau auch auf Nicht-Roma angewendet werden können, ist mir tatsächlich neu. In allen mir geläufigen Romanes-Varianten ist dies nicht der Fall und es gibt die in meinem Beitrag angesprochenen sprachlichen Unsicherheiten. Für Ihre Anmerkung bin ich Ihnen daher dankbar und würde mich sehr darüber freuen, wenn Sie mir mitteilen könnten, um welche Romanes-Varianten es sich dabei handelt.

2. Ihren Aufschrei der Empörung über die Formulierung „selbsternannte Roma-Funktionäre“ kann ich beim besten Willen nicht nachvollziehen, da ich dies wörtlich so gemeint habe, wie ich es geschrieben habe. Nicht die demokratisch legitimierten Vorsitzenden von Interessensverbänden oder Bürgerrechtsvereinen sind hier gemeint, sondern eben jene in der Unterstützerszene auftretende Einzelpersonen, die allein aufgrund der Tatsache, dass sie ein paar Brocken Romanes verstehen oder ihr Vater „Rom“ ‚gewesen‘ ist, vorgeben, alle Roma in ihrer Gesamtheit zu vertreten. Sie werden doch sicherlich selbst solchen Personen begegnet sein, die davon profitieren, dass es mittlerweile eine finanziell gut ausgestattete NGO-Szene gibt, in der solche „Broker“ ihr Auskommen finden können.

3. Wie sich die Sinti oder die Roma oder die Aškali oder die Jenischen oder wer auch

immer selbst benennen, ist mir völlig einerlei.

4. Diesbezügliche Diskussionen beobachte ich mit wissenschaftlichem Interesse und ich werde die gängigen Selbstbezeichnungen – falls es sich tatsächlich um Selbstbezeichnungen der Betroffenen in ihrem Alltagsdiskurs handelt – akzeptieren und jeweils dann verwenden, wenn ich die sich so bezeichnenden Personen exklusiv anspreche.

5. Als Wissenschaftler werde ich stets um Exaktheit bemüht sein und jegliche Wortwahl vermeiden, die wertend erscheinen kann oder negative Konnotationen enthält. Als seit über dreißig Jahren in der Roma-Bürgerrechtsarbeit Engagierter versuche ich stets, alles zu vermeiden, was den Betroffenen schaden oder sie verletzen könnte. Ich lasse mir aber von niemandem und erst recht nicht von unwissenden Unbeteiligten vorschreiben, welches deutsche Wort ich in einem deutschsprachigen Diskurs verwende, solange dies im Duden enthalten ist. Und wenn eine Bezeichnung für eine Kategorie von Menschen oder eine Personengruppe, die von den Betroffenen sogar selbst verwendet wird, präziser ist als alle konkurrierenden Begriffe, werde ich eben jene auch dann in einem angemessenem Rahmen und in angemessenem Maß (und selbstverständlich mit Augenmaß) benutzen, selbst wenn es einzelne Personen geben mag, die dies – aus welchen Gründen auch immer – nicht gutheißen mögen. Wie gesagt: Es geht nicht um Eigenbezeichnungen, sondern um Fremdbezeichnungen und deren Aussagekraft.

6. Letztendlich kann ich allen Aussagen, die Sie getroffen haben, nur zustimmen und muss feststellen, dass wir einer Meinung sind. Sie haben es nur noch nicht bemerkt. Ich hoffe daher, dass dieser Brief dazu beiträgt, unnötige Missverständnisse zu vermeiden bzw. aufzuklären.

Für Ihre engagierte Entgegnung möchte ich mich noch einmal bedanken und der Hoffnung Ausdruck geben, Unklarheiten damit beseitigt zu haben.

Marco Heinz

Der Vorstand des Rom e.V. hat erst jetzt erfahren, dass in Ihrem 6. Rundbrief „Blickpunkte – Tsiganologische Mitteilungen“ vom Februar 2010 ein Artikel von Rüdiger Benninghaus mit dem Titel „Einige Anmerkungen zum Antiziganistizismus“ veröffentlicht wurde.

Dazu nehmen wir wie folgt Stellung:

Es gibt viele Themen, die in der Minderheit der Roma und Sinti umstritten sind, ob diese sich nun als Individuen, Gruppenvertreter oder als Organisationen der Bürgerrechtsbewegung äußern. Auch unter Nicht-Roma, die sich mit Kultur und Geschichte

der Minderheit ernsthaft befassen, gibt es zahlreiche Kontroversen, ob unter engagierten Freunden oder unter Wissenschaftlern. Erst recht gibt es oft Differenzen zwischen Roma/Sinti und „Gadsche“, auch wenn diese sich als solidarisch verstehen. Im Artikel von R. Benninghaus werden sicher verschiedene Themen gesprochen, über die eine Diskussion sinnvoll, ja notwendig ist.

Wir weisen es allerdings in aller Deutlichkeit zurück, wenn Benninghaus Positionen, die er nicht teilt, durch die persönliche Verunglimpfung der anderen Autoren abwerten will. Dazu formuliert er unter anderem:

„In der Gypsy-Industry lässt sich gut Geld verdienen.“

„Ein neuer Zweig dieses ‚business‘ ist offenbar die Antiziganismusforschung.“

„Man könnte meinen, dass (er) versucht seinen Claim abzustecken. . . vielleicht hat er eine Goldader entdeckt.“

Außerdem beschimpft er andere Autoren als „Kaste der Gutmenschen“, um ihre inhaltlichen Positionen zu diskreditieren.

Es lässt sich nicht übersehen, dass die öffentliche und private Förderung oder auch nur die Anerkennung für Arbeiten über die Kultur und andere Lebensrealitäten der Minderheit nach wie vor äußerst bescheiden sind. Auch wertvolle Beiträge werden weder ausreichend honoriert noch zahlen sie sich in Karrieren aus. Es ist in Wahrheit ja so, dass viele, die sich für die Minderheit engagieren und die antiziganistische Variante des Rassismus bekämpfen – sei es als politische Aktivist:innen, sei es als Sozialarbeiter oder als Wissenschaftler –, dies häufig ehrenamtlich und meist auch unter persönlichen und finanziellen Opfern tun. Dies nehmen wir nicht nur für unseren Verein in Anspruch, sondern vor allem auch für die hervorragende Arbeit der Mitarbeiter der Marburger „Gesellschaft für Antiziganismusforschung“. Deswegen weisen wir auch die Angriffe von Benninghaus auf Prof. Wilhelm Solms zurück, mit dem wir seit Jahren eng zusammenarbeiten und dessen großes Verdienst es ist, die Erforschung antiziganistischer Stereotypen in der europäischen Literatur und Kunst in seinem akademischen Wirkungsbereich initiiert zu haben und der sich seit Jahren in Vortrag und Publikation mit antiziganistischen Einstellungen und Haltungen kritisch auseinandersetzt.

Die Angriffe auf Prof. Solms erscheinen uns als der Versuch, einen Andersdenkenden menschlich und wissenschaftlich mit Unterstellungen ehrabschneiderisch zu diskreditieren. Diesem Versuch von Benninghaus wäre keine weitere Beachtung zu schenken, wenn nicht Ihr Rundbrief, der ja sicher einen größeren Kreis wissenschaftlich und politisch Interessierter erreicht, dieses denunziatorische Pamphlet aufwerten würde. Um nicht missverstanden zu werden: scharfe Auseinandersetzung, ja Polemik auch im wissenschaftlichen Diskurs, sind zweifelsohne legitim, aber wir wenden uns gegen

Beiträge, die bewusst unter die Gürtellinie zielen.

Überdies sollte zu denken geben, dass Begriffe wie „Gypsy-Industrie“ (analog zu „Holocaust-Industrie“) und der Gutmenschenvorwurf zum Standard-Vokabular rechter Agitatoren gehört.

Ein Beitrag, wie der von Benninghaus, dürfte u. E. dem Ansehen und den Anliegen Ihres jungen Forums eher schaden als nutzen und jedenfalls eine seriöse Auseinandersetzung erschweren.

Für den Vorstand des Rom e.V.

Kurt Holl

4 Ankündigungen

Konferenzen und Veranstaltungen

Call for Papers: PhD Conference

Generations of Change: Understanding Post-Socialism and Transition Processes from a Generational Perspective

Veranstalter: Bielefeld Graduate School in History and Sociology (BGHS)

Zeitraum: 25. bis 27. November 2010

Deadline CFP: 15. August 2010

1989 marks a break of historical continuity: a big part of the socialist world disappeared with the collapse of the Soviet regime. Quickly the academic and political field invented new terms (re-)creating national and regional boundaries such as the Baltics, Central Eastern Europe, South Eastern Europe. In fact, when social scientists deal with (transition) societies they usually engage with nation states. We aim to enhance this geopolitical determination in favour of a social generational perspective.

The question of how different generations on the one hand experience and on the other hand have fostered system change will mark the point of departure in our interdisciplinary conference:

To what extent are transition processes in the economic, political, cultural and familiar field embedded in the succession of generations? Which generations have become the mainsprings of new world views and ways of life? Which generations still struggle with the burdens of the transition? Are there generation-specific differences of experiencing social change? How do social actors mark and articulate these differences regarding social, political, economic practices? What distinguishes one post socialist society from another? What do these societies have in common? And finally, which implications can be drawn from this generational approach regarding the concepts of transition societies and post socialism?

The aforementioned questions will be discussed in plenary sessions, where research projects

will be pair wisely presented and mutually commented. We welcome papers of up-and-coming scholars that are able to link a generational perspective to the researchers TM own empirical data. The major fields of interest include but are not limited to:

- Mobility and Migration: internal and international migration, commuter migration, labour migration, national integration processes, European integration processes, etc.
- Strategies to make a living: subsistence economy, micro enterprise, retail trade, black marketing, farming, self-employment and freelance work, etc.
- Public action and political participation: new political parties, revival of Socialist political concepts, new patriotism, Human rights associations, democratization, empowerment, etc.
- History writing and intellectual and national remapping: literature on the change-over, invoking of pre-Socialist cultural heritage, commemoration/reinterpretations of Socialism, etc.
- Boundary-crossing associations: pro-European integration associations, bi-lateral associations as the German-Russian-exchange, Esperanto clubs, economical partnerships and interest groups such as CENTROPE, etc.
- Religion, ritual and religious conflicts: continuous popularity of Socialist rituals such as Jugendweihe, revitalization of religious communities, renaissance of religious practices, pre-socialist customs and the appearance of religious cults etc.

Please submit abstracts of less than 500 words, a CV and your contact details to generations@uni-bielefeld.de by. The organizers will inform participants of the acceptance of their papers by 1 September 2010.

For further information, a full outline of the conference and updates please visit:

http://wwwhomes.uni-bielefeld.de/bghs/dokumente/cfp_generations_of_change.pdf

Antwortadresse: generations@uni-bielefeld.de

AVEN – KOMMT

Sinti & Roma Musik - und Kulturfest

Veranstalter: Landesverband im Rahmen des rheinland-pfälzischen Kultursommers
Zeit und Ort: 27. August 2010, 19 Uhr und 28. August 2010, 20 Uhr im Haus am Westbahnhof, An 44 Nr. 40 a, 76829 Landau

PROGRAMM:

Freitag, 27. August 2010, 19 Uhr Podiumsdiskussion

Zum diesjährigen Kultursommer-Motto „Grenzen überschreiten“ stehen die Roma als größte europäische Minderheit im Mittelpunkt. Nach dem Ende des Kalten Krieges und der Öffnung der Staaten Mittel- und Osteuropas haben sich die Lebensbedingungen der Minderheit aufgrund des zunehmenden Rassismus drastisch verschlechtert. In zahlreichen Staaten Westeuropas sind rassistisch motivierte Gewalt und Diskriminierung gegenüber Roma

und Sinti deutlich angestiegen. Vertreter aus Kultur und Politik diskutieren und die Projektarbeit der Sängerin und Musikerin Ida Kellarova für die kulturelle Bildung von jungen Roma in Tschechien wird vorgestellt.

Samstag, 28. August 2010, 20 Uhr

Konzertabend mit IDA KELAROVA & JAZZFAMILIA

Zitiert von:

http://www.vdsr-rlp.de/content.cfm?CFID=1401284&CFTOKEN=8b7a5902410977d7-105B668E-112F-B496-83AAFF99A76AE318&CAT_ID=16&ITM_ID=78

Exkursionen

Zwischen Antiziganismus und Aufbruch Roma in der EU am Beispiel Ungarn. n-ost-Recherchereise für zehn deutschsprachige Medienschaffende (Print/Radio) nach Ungarn

Veranstalter: n-ost, Netzwerk für Osteuropa-Berichterstattung e.V. Csilla Mezösi, Tamina Kutscher

Zeitraum: 21. bis 24. Oktober 2010

Bewerbungsschluss: 7. September 2010

Roma sind die europaweit am stärksten von Diskriminierung betroffene Minderheit - dies hat zuletzt eine Studie der Europäischen Grundrechteagentur (FRA) von 2009 gezeigt. Rund drei Viertel der etwa acht bis zwölf Millionen Roma leben in Ost- und Südosteuropa. Ziel der n-ost Recherchereise ist es, den teilnehmenden Radio- und Print-Journalisten durch Vor-Ort-Begegnungen und Expertengespräche einen profunden Einblick in die Situation der Roma und die ungarische Gesellschaft zu ermöglichen.

Folgende Fragen soll die Reise beantworten helfen:

- Wie sieht die Lebenswirklichkeit der Roma in Ungarn aus und wie gehen sie mit der Diskriminierung um, der sie ausgesetzt sind?
- Welche historischen Gründe und gesellschaftlichen Mechanismen stehen hinter der Diskriminierung?
- Was hat 16% der ungarischen Wähler dazu bewegt, für die rechtsextreme Partei Jobbik mit ihrer Anti-Roma-Rhetorik zu votieren?
- Wie kann die EU Hilfe leisten? Welche Programme zur Unterstützung der Roma gibt es und wie wirksam sind sie vor Ort?
- Wo zeigen sich Erfolge und Misserfolge einer gemeinsamen Integrationspolitik der EU?
- Welche Impulse wird Ungarn, das im ersten Halbjahr 2011 die EU- Ratspräsidentschaft übernimmt, für die europaweite Integration der Roma setzen?

Gepplant sind sowohl Interviews mit führenden ungarischen Politikern unterschiedlicher Parteien als auch mit wichtigen Repräsentanten der EU. Besuche bei internationalen Roma-Organisationen sowie und lokalen Roma-Projekten und -initiativen stehen ebenso auf dem Programm wie Treffen und Rundtisch-Gespräche mit Vertretern aus den Bereichen Wissenschaft, Kultur und Medien.

Neben Recherchen in der Hauptstadt Budapest sind Fahrten in die Europäische Kulturhauptstadt 2010 Pécs, in die Region Ormánság und in einzelne Roma-Dörfer vorgesehen. Kosten: Die Teilnahmegebühr beträgt 330 Euro für freie Medienschaffende und Volontäre und 440 Euro für Kolleginnen und Kollegen, die als Pauschalisten oder Redakteure im direkten Auftrag eines Mediums reisen. n-ost-Mitglieder zahlen 300 Euro. Bewerbung: Bewerben können sich deutschsprachige Journalistinnen und Journalisten aus den Bereichen Print und Radio. Ein Basiswissen über die Situation in Ungarn sowie ausreichende Englisch-Kenntnisse werden vorausgesetzt.

Weitere Informationen: www.n-ost.de/Recherchereise-Ungarn

Neuerscheinungen

Kiefer, Hans-Werner (2010): *Hommage an die Zigeuner*. Norderstedt: Books on Demand.

Mit Anmerkungen von: Krimhilde Malinowski, Philomena Franz, Marianne Rosenberg, Prinzessin Luminita Mihai Cioaba, Marko D. Knudsen, Kerstin Katjusha Kozubek, Nata-scha Winter, Eva Pankok, Rosemarie Fronert, Carmen Melanie Spitta, Rudko Kawczynski, Dr. phil. Lukrezia Jochimsen, Ein ungenannter Sinto, Yanko Weiss-Reinhardt, Prof. Dr. phil. Bernhard Streck, Jörn-Erik Gutheil, Pater Jozef Lancaric

Kjučukov, Christo S. [Hrsg.] (2010): *Textbook of Romani songs*. Muenchen: LINCOM Europa.

Ahsan Ullah, A. K. M. (2010): *Population migration and Asia: theories and practice*. Hauppauge: Nova Science Publishers.

An overview of global migration and an overview of migration – Dominant models of migration – *The Gypsies of Europe and migration history* – The feminization of migration – Human trafficking in Southeast Asia – Homosexuality in Thailand – The effects of migration in the United States.

Cobb, William (2010): *The last queen of the gypsies*. Montgomery: New-

South Books.

BELLETRISTIK (The book interweaves the stories of its main characters Lester Ray, a fourteen-year-old boy who was deserted by his mother when he was a baby and has now escaped his abusive alcoholic father, and Minnie, a woman who was abandoned by her Gypsy family of migrant fruit pickers when she was eleven while they journey on parallel quests to find families they never really knew. It ranges from the Great Depression to the new millennium, and from the panhandle of Florida, where the novel is basically set, to New York City during WWII, to the Georgia and Carolina coast, to Fort Myers and south Florida.)

Quelle: www.holisticpage.com.au/TheLastQueenOfTheGypsies_WilliamCobb|9781588382429

Meyer, Sonia (2010): Dosh: flight of the russian gypsies. Littleton: Wilderness House Press.

BELLETRISTIK (The novel begins and ends with Nikita Khrushchev's state visit to Helsinki on June 6, 1957. It begins with security and propaganda preparations for the State Visit and the uneasy wait for his arrival. The end unfolds during the arrival of the Soviet delegation and the motorcade that takes them from the train station to the Soviet Embassy. Within this frame the novel tells the story of the Gypsy girl Dosh; from her childhood spent with Russian partisans in Polish forests to her defection during Khrushchev's visit.)

Quelle: <http://www.soniameyer.com/PressKit-S.pdf>

Russell, Denise (2010): Who rules the waves? Piracy, overfishing and mining the oceans. London; New York: Pluto Press.

Freedom of the seas – Underwater non-living resources – Underwater cultural heritage – Modern piracy and terrorism on the sea – The fishing wars – cetaceans and the sea – *Sea gypsies* – Indigenous sea claims – Protection of the oceans.

Acton, T. A. & David Gallant [Hrsg.] (2010): Romanichal gypsies. London: Wayland. Romanies – Juvenile literature/Romanies – Social life and customs – Juvenile literature.

Redaktion:

Amelie Bader/Harika Dauth/Diana Kiefer/Maria Melms/Esther Nieft

Kontakt: tsiganologische-mitteilungen@gmx.de

Die Redaktion weist darauf hin, dass Meinungen von Autorinnen und Autoren nicht unbedingt den Standpunkt der Redaktionsmitglieder wiedergeben.

Forum Tsiganologische Forschung

<http://www.uni-leipzig.de/ftf/index.html>

FTF e.V. Spendenkonto

Volksbank Leipzig

Konto-Nr.: 307 880 024

BLZ: 860 956 04

